



## **Die katholische Missionsgemeinde (1868-1894)**

Mit der Durchsetzung der Reformation am Ende des 16. Jahrhunderts war fast die ganze Aplerbecker Bevölkerung lutherisch geworden.<sup>1</sup> Hinweise auf im Ort ansässige Katholiken finden sich in der Folge nur selten. Die alten Kirchenbücher der heutigen Stiftsgemeinde in Hörde, der damals Aplerbeck nächstgelegenen katholischen Gemeinde, enthalten lediglich vereinzelte Aplerbeck betreffende Eintragungen. So wurde 1696 ein Sohn des Webers Kerne nach katholischem Ritus in Hörde getauft. Erst 65 Jahre später, 1761, sollte sich ein solches Ereignis mit der Taufe eines Kindes des Försters Köbberinghaus wiederholen. Sowohl Kerne als auch Köbberinghaus standen in Diensten des Hauses Rodenberg, sie stammten nicht von einem der alten Aplerbecker Höfe und Kotten.<sup>2</sup> 1818 lebten dann 40 Katholiken in Aplerbeck, was einem Bevölkerungsanteil von etwa sieben Prozent entsprach.<sup>3</sup>

Die im Aufstreben begriffene Industrie war der Magnet, der im 19. Jahrhundert ein Heer an Arbeitern anzog, unter denen sich auch viele Katholiken befanden. Woher sie kamen, lässt sich einem Bericht des Aplerbecker Amtmanns Loebbecke an den Landrat in Dortmund vom 16. Januar 1858 über den schon damals geplanten Neubau einer evangelischen Kirche in Aplerbeck entnehmen: *„Nach der diesjährigen Classensteuer Aufnahme hat das Kirchspiel Aplerbeck 6.403 Einwohner, wovon jedoch mindestens 1.000 katholische Einwohner sind, so daß die gesamte evangelische Bevölkerung auf 5.000 anzunehmen seyn wird, da nicht zu verkennen, daß die Katholiken in hiesiger Gegend außerordentlich zugenommen haben und noch zunehmen, da die Eisenhütte in Hörde ihre Arbeiter vorzugsweise aus der Rhein Provinz und aus Belgien hierher bezieht.“*<sup>4</sup> Nicht alle Arbeiter des Hörder Hüttenwerks fanden in Hörde eine Wohnung. Viele lebten in den umliegenden Ortschaften.

### **Einrichtung einer Missionsgemeinde in Aplerbeck**

(Quelle: Pfarrchronik der St. Ewaldi-Gemeinde, Dortmund-Aplerbeck [Handschrift])

Die seelsorgerische Betreuung der Aplerbecker Katholiken oblag dem Pfarrer Wigger von der Hörder Kirchengemeinde. Sein Gemeindebezirk umfasste den kompletten heutigen Dortmunder Süden und reichte im Westen bis nach Witten. Die Katholiken von Sölde und den noch weiter östlich liegenden Ortschaften gehörten zur Pfarrei Opherdicke, die 1846/47 aus einer Missionsgemeinde entstanden war.<sup>5</sup> War schon die flächenmäßige Ausdehnung unter Berücksichtigung der damaligen Straßen- und Verkehrsverhältnisse für Gläubige wie Geistliche eine große Herausforderung, so verschärfte der starke Bevölkerungszuwachs im gesamten Bezirk die Arbeitssituation des Pfarrers Wigger zusätzlich. Eine Entlastung konnte nur durch die Einrichtungen von „Missionen“ („Filialgemeinden“) erreicht werden, die dann auch in den 1860er Jahren gegründet wurden – erst in Barop, dann in Aplerbeck. Das Zentrum einer Missions- oder Filialgemeinde war natürlich ein Gotteshaus.

<sup>1</sup> Unklar ist, ob die Familie von Voß auf Haus Rodenberg lutherisch oder reformiert war.

<sup>2</sup> Katholisches Pfarramt St. Ewaldi (Hrsg.): 125 Jahre St. Ewaldi Aplerbeck 1868-1993. Dortmund-Aplerbeck, 1993, S. 25

<sup>3</sup> 125 Jahre St. Ewaldi, S. 41

<sup>4</sup> Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 16 (Grundstücke und Gebäude der evgl. Kirchengemeinde, 1857-1921)

<sup>5</sup> Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Arnsberg, 9. Stück 1848 (26.02.1848), Nr. 101



Ludwig Buschmann hatte 1847 auf den Schotte-Hof im Aplerbecker Westendorf eingehiratet; er sollte dort der letzte Bauer sein. Er verließ den Hof, um in Nordamerika als Farmer neu anzufangen. Als Startkapital standen ihm dazu wohl die 16.500 Taler zur Verfügung, die er durch den Verkauf der Gebäude und Grundstücke seines Hofes erzielt hatte.<sup>6</sup> Ankäufer des Schotte-Hofs waren die Brüder Lehrer Diedrich Sträter und Wirt Wilhelm Sträter, die wiederum zum 1. Januar 1867 Wohnhaus und Scheune für 5.500 Taler an den Bischöflichen Stuhl zu Paderborn, vertreten durch den Pfarrer Wigger, weiter verkauften.<sup>7</sup> Infolge des Kaufs wurde sogleich ein „provisorisches Komitee zur Errichtung der neuen Mission Aplerbeck“ gewählt. Die Befugnisse dieses Komitees beschränkten sich i. w. auf ein Vorschlagsrecht. Bis zur Entlassung in die Selbständigkeit (1894) vertrat der Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde von Hörde die Interessen der Aplerbecker Mission. Allem Anschein nach geschah dies einvernehmlich.

Der Schotte-Hof sollte Kapelle, Schule und Wohnungen aufnehmen und so zum Mittelpunkt der Missionsgemeinde werden. Schon kurz nach dem Kauf gab es Pläne, wie die Gebäude umzubauen seien, damit sie ihren neuen Zwecken dienen könnten. Doch so, wie Pfarrer Wigger dem Generalvikariat die Pläne mit Schreiben vom 4. Januar 1867 vorstellte, waren sie aus Kostengründen nicht zu realisieren. Das Wohnhaus und die daran anstoßende Scheune konnten nur in einfachster Weise für die Zwecke der Missionsgemeinde hergerichtet werden. Die Arbeiten zogen sich bis in den Oktober 1867 hin. Am 23. Oktober, kurz vor der geplanten Einweihung, brach morgens gegen 4 Uhr ein Feuer aus, dem die Scheune und der Dachstuhl des Wohnhauses zum Opfer fielen. Es war ein Glück, dass Pfarrer Wigger seit einigen Tagen im Besitz der Feuerversicherungspolice war. Die Entschädigung der Versicherung (1.285 Taler) sowie die Unterstützung durch den Bonifatius-Verein und verschiedener Wohltäter (zusammen 2.315 Taler) ermöglichten einen Wiederaufbau des vormaligen Wohnhauses; die finanzschwache katholische Arbeiterschaft hätte die Wiederaufbaukosten allein nicht aufbringen können.

Wenige Tage vor der Einweihungsfeier, am 29. Mai 1868, hatte das Generalvikariat in Paderborn den Pfarrcooperator Augustin Schmidt aus Hamm/Westfalen, zum Missionsgeistlichen in Aplerbeck berufen und ihn aufgefordert, „*sich unverzüglich nach Hörde zu dem Herrn Pfarrer Wigger daselbst zu begeben*“. Sein Missionsbezirk erstreckte sich über Aplerbeck einschließlich Aplerbecker Heide und Aplerbecker Wald, Schürufer, Stegede, Erlenbach und Sölde.<sup>8</sup> Aus Schmidts Tätigkeit in Aplerbeck ist bekannt, dass er sehr bemüht war, finanzielle Mittel für die arme Missionsgemeinde aufzutreiben. Von ihm stammte auch eine Schilderung der Notlage der Gemeinde im „Bonifatius-Blatt“<sup>9</sup>.

Im Auftrag des Paderborner Bischofs Konrad Martin weihte Pfarrer Wigger die Kapelle im umgebauten Wohnhaus des Schotte-Hofs am 4. Juni 1868. Aus diesem Anlass hatten sich auch Geistliche aus benachbarten Gemeinden eingefunden. Nach

---

<sup>6</sup> Schleef: Geschichte des alten Kirchspiels und Amtes Aplerbeck; Manuskript, 1941, S. 281 (Stadtarchiv Dortmund, Bestand 240/02, Nr. 155)

<sup>7</sup> Abweichend von dem zweifellos korrekten Kaufdatum 01.01.1867 heißt es in den Katasterunterlagen, dass gemäß einem Hypothekenschein die Brüder Sträter am 19. Januar 1867 noch Eigentümer des Schotte-Hofes waren und ihn nach dieser Quelle erst am 29. Mai 1867 wieder verkauften. Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 (Aplerbeck), Steuerjahr 1871

<sup>8</sup> Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 412, lfd. Nr. II C 457 (Die katholische Filialkirche Aplerbeck, [1868, 1872,] 1878-1880)

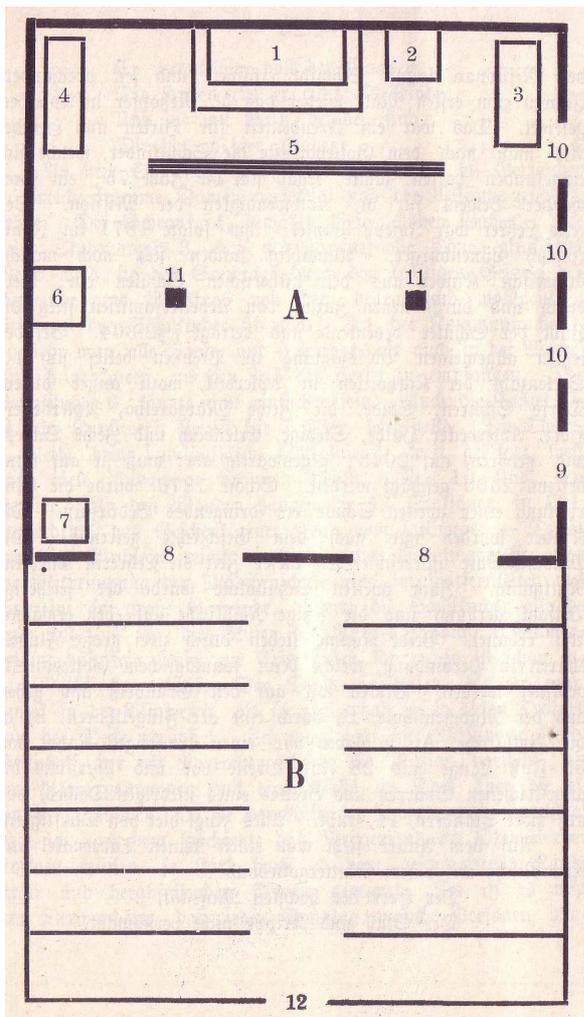
<sup>9</sup> Paderborn, 1868. Nr. 5, S. 84 ff



der kirchlichen Feier fand ein Festessen statt. Zu den Teilnehmern gehörten u. a. die beiden evangelischen Pfarrer Aplerbecks sowie „eine Reihe angesehener Mitglieder der evangelischen Pfarrei“.

Die feierliche Einweihung konnte nicht über die Nöte der Missionsgemeinde hinweg täuschen. Der Kauf des Schotte-Hofs und der Umbau vor und nach dem Brand hatten insgesamt rund 10.500 Taler gekostet. Das war eine schwere Last. Der Umstand, dass Bischof Konrad Martin im Rahmen einer Firmreise im August/September 1868 in Aplerbeck gewesen war und deshalb die Situation vor Ort aus eigener Anschauung kannte, sollte sich bei der Akquirierung von Spenden als hilfreich erweisen. Auch Augustin Schmidt erzielte mit seinem Sammeleifer einen außerordentlichen Erfolg: Der Ludwig-Missions-Verein, München, stellte der Aplerbecker Gemeinde 1868/69 in zwei Raten 1.400 Taler zur Verfügung.

Wenn die Freude über die erste eigene Kirche auch groß gewesen sein mag, so bezeugt ein Gang durch das Gebäude doch die primitiven Verhältnisse: „*Blicken wir auf den Grundriß und gehen aus der Mädchenschule, B, durch eine der Flügeltüren, 8, in die Nothkirche, A, so haben wir einen armseligen Raum von 35 Fuß Länge und 28 Fuß Breite vor und über uns die angestrichenen Sparren und Bretter eines niedrigen Daches, das auf zwei Ständern, 11, ruht. Alles zeugt hier von der Dürftigkeit. Auf dem Altar (1) sieht man einen kleinen Tabernakel und eine Nische mit einem Muttergottesbilde [...]* An der Schranke, 2, legt der Priester die hl. Gewänder an, welche fromme Damen gefertigt und der Mission geschenkt haben. Die kleine Stubenorgel, 3, hat nur jammervolle Töne, glücklicher Weise wird sie des Sonntags durch den kräftigen Gesang der Gemeinde und Werktags von den hellen und wohlgeübten Stimmen der Schulkinder übertönt. An der Kommunikationbank, 5, sieht man alle Sonn- und Feiertage, oft auch in der Woche, Andächtige knien, um den Leib des Herrn zu empfangen. Der Beichtstuhl, 6, könnte nicht einfacher sein. Auch die Kanzel, 7, ist kein Kunstwerk, sie ist für 6 Thlr. hergestellt. Die Thüre, 9, bleibt beim sonntäglichen Gottesdienste weit geöffnet, weil noch viele Andächtige draußen stehen. Nr. 10 sind drei Fenster. An den Wänden hängen die 14 Stationen in Oelfarbendruck, das Geschenk einer Frau vom Hellwege. – Dieses armselige Kirchlein reicht, auch bei zwei Sonntagsmessen und bei Mitbenutzung der Mädchenschule nicht im Entferntesten aus für eine so große Gemeinde. Wenn

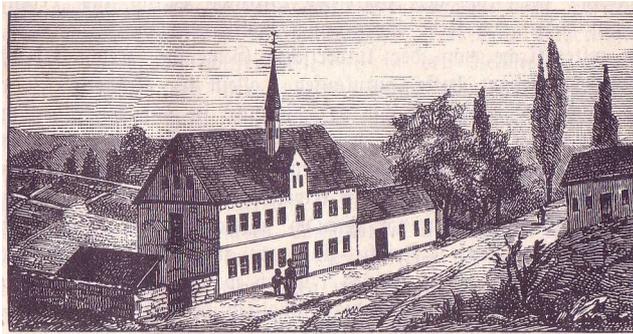


die Schulkinder alle da sind und bis an die Stufen des Altars so dicht zusammenknien, daß kein Apfel zur Erde fallen könnte, so ist schon 2/3 der Nothkirche gefüllt. Der Dunst in diesem Raume war, zumal in der Winterzeit, oft so groß, daß er



in dicken Tropfen von der Decke herabfiel. Ich war oft am Altar gezwungen, mit einer Palla ein Dach über die hl. Hostie zu machen, um sie vor Nässe zu schützen, und manchmal habe ich nach dem Hochamte das Meßgewand am Ofen wieder trocknen müssen, so stark hatte es vom geschmolzenen Rauhfroste und herabfallenden Dunste geregnet.“<sup>10</sup> Ohne Frage konnte der umgebaute Schotte-Hof nur ein Provisorium sein, das nach rascher Abhilfe verlangte.

Da die evangelische Kirchengemeinde in Aplerbeck 1869 ihre neue Kirche eingeweiht und die alte Kirche deshalb aufgegeben hatte, schien sich eine selten günstige Gelegenheit für die Aplerbecker Katholiken zu bieten, rasch zu einem besseren Gotteshaus zu kommen. Doch die evangelische Gemeinde wollte den Katholiken ihre alte Kirche weder verkaufen, noch verpachten. So versuchte man, durch den Anbau einer Kapelle auf dem Fundament der 1867 abgebrannten und zunächst nicht wieder aufgebauten Scheune die Situation zu verbessern. Pfarrer Wigger informierte das Generalvikariat im April 1870 über diesen Plan.



Missionshaus der katholischen Gemeinde zu Aplerbeck,  
enthaltend Nothkirche, Schulen, Wohnungen für den Missionar, Lehrer  
und Lehrerin.

Von dem Missionshaus hat sich das hier gezeigte Bild und die folgende Beschreibung überliefert: „Es ist ein zweistöckiges Haus mit einem Thürmchen. Das einstöckige Nebengebäude, welches man rechts auf dem Bilde sieht, ist später über den Mauern der alten Scheune erbaut und zur Nothkirche eingerichtet. Anfangs war die Nothkirche rechts vom Eingange des Missionshauses, wo man drei Fenster sieht. Den zweiten

Stock bewohnt der Missionar, der Lehrer und die Lehrerin.“

### Der Weg zur neuen Kirche

(Quelle: Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 412, lfd. Nr. II C 457 [Die katholische Filialkirche Aplerbeck, 1868, 1872, 1878-1880])

Die katholische Gemeinde Aplerbeck zählte 1872 bereits 2.000 Mitglieder – zu viel für die kleine Notkirche. Nicht einmal die Hälfte der Kirchgänger fand bei den beiden Sonntagsmessen einen Platz. Viele, die zu einer Messfeier kommen wollten, machten bereits wieder kehrt, wenn sie sahen, dass sich vor den Türen und Fenstern des Missionshauses bereits eine Versammlung gebildet hatte. Eine größere Kirche war dringend notwendig.

Auf den Missionsvikar Augustin Schmidt, der bis zum 20. Oktober 1870 in Aplerbeck tätig war, folgte Ferdinand Steinhoff, ebenfalls Missionsvikar. Er trat seinen Dienst in Aplerbeck am 1. November 1870 an.<sup>11</sup> Gemeinsam mit Pfarrer Wigger bemühte er sich 1872 um den Erwerb eines Bauplatzes für eine neue Kirche. Zur Auswahl stan-

<sup>10</sup> Die hh. Martyrer Ewalde und die Mission Aplerbeck. Aplerbeck: Verlag des Missionars Ferd. Steinhoff, 1874. S. 22; die Grundrisssskizze und die Darstellung des Missionshauses wurden ebenfalls diesem Werk entnommen.

<sup>11</sup> In der Chronik des Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereins Unitas-Salia heißt es: „Bereits am 7.9.1871 initiierte Bundesbruder Ferdinand Steinhoff von der Unitas-Salia das erste soziale Projekt des Unitas-Verbandes, die Mission in Aplerbeck.“ [www.unitas.org](http://www.unitas.org), Stand: 17.02.2012



den damals zwei Grundstücke. Eines grenzte an den Garten des Missionshauses und gehörte dem Freiherrn von Bodelschwingh. Der verlangte 35 Taler pro Quadratrate. Da 90 QuadratruTEN benötigt wurden, hätte der Kaufpreis 3.150 Taler betragen. Das zweite Grundstück wurde von dem Wirt Wilhelm Sträter angeboten. Es handelte sich um den alten Kuhlmanns Hof.

Der Wirt Heinrich Dahlbüdding genannt Kuhlmann war der letzte Besitzer dieses Hofes. Er hatte nach dem Tode seiner ersten Frau 1868 erneut geheiratet und die Kinder erster Ehe abgefunden. Dabei trat der Lehrer und Sparkassenrendant Diederich Sträter als Kurator auf. Als Soldat im deutsch-französischen Krieg 1870/71 bevollmächtigte Dahlbüdding von Straßburg aus Diederich Sträter, verschiedene Rechtsgeschäfte – u. a. auch Grundstücksverkäufe – für ihn abzuschließen. Der alte Kuhlmann-Hof stand vor seinem Ende. Am 5. April 1871 verkaufte Dahlbüdding dem Wirt Wilhelm Sträter das Hofgelände mit darauf befindlichem Gebäude für 5.500 Taler und dem Sparkassenrendanten ein weiteres Grundstück für 500 Taler.<sup>12</sup> Wilhelm Sträter beabsichtigte nun, sein von Dahlbüdding gnt. Kuhlmann erworbenes Grundstück weiter zu verkaufen. Er verlangte nur 9 Taler pro Quadratrate, wollte aber nicht weniger als 340 QuadratruTEN verkaufen, was einem Mindestkaufpreis von 3.060 Talern entsprach. Ferner bot er das Wohnhaus des alten Kuhlmann Hofes, 52 Fuß lang und 36 Fuß breit, zum Verkauf an. Das Haus war zu dem Zeitpunkt bewohnt und erzielte eine Mieteinnahme von 230 Talern jährlich. Pfarrer Wigger empfahl den Kauf des Grundstücks einschließlich Wohnhaus. Am 4. März 1873 wurde der notarielle Kaufvertrag geschlossen. Als Käufer trat der Bischöfliche Stuhl zu Paderborn auf. Die Gesamtkaufsumme belief sich auf 5.090 Taler.

Die staatliche Genehmigung zum Grundstückskauf wurde am 25. April 1873 beantragt, doch nicht erteilt, was wohl im Zusammenhang mit dem 1871 ausgebrochenen staatlichen „Kulturkampf“ gegen die katholische Kirche und den politischen Katholizismus steht. Im Verlauf des „Kulturkampfes“ wurden u. a. 1873 die Ausbildung und Anstellung von Geistlichen unter staatliche Aufsicht gestellt, 1875 staatliche Zuschüsse an die katholische Kirche gesperrt und 1876 der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Münster und Paderborn durch die preußische Regierung abgesetzt. Gerade die Absetzung des Bischofs Konrad Martin wird eine schwere Belastung für die Entwicklung der katholischen Gemeinde in Aplerbeck gewesen sein.

Die Begründung für die Versagung der staatlichen Genehmigung zum Grundstückskauf vom 4. März 1873 lautete, dass zunächst geprüft werden müsse, ob die Errichtung einer katholischen Pfarrei in Aplerbeck sich überhaupt ermöglichen ließe. Da auch ein weiterer Vorstoß seitens des Paderborner Generalvikariats erfolglos blieb – oder angesichts der politischen Lage erfolglos bleiben musste – wurde das für den Kirchbau gekaufte Grundstück auf den Namen des Freiherrn von Papen auf Haus Lohe bei Werl in das Grundbuch eingetragen. Egon von Papen hatte der Gemeinde zuvor 4.000 Taler für den Grundstückskauf geliehen. (Das starke Engagement des Freiherrn von Papen auf Haus Lohe bei Werl zu Gunsten der Aplerbecker Katholiken muss wohl auf eine persönliche Bekanntschaft mit dem Missionsvikar Ferdinand Steinhoff zurückgeführt werden, der, bevor er nach Aplerbeck kam, einige Zeit als Hauslehrer in Werl tätig gewesen.)

Zu Anfang der 1870er Jahre war die Missionsgemeinde stark verschuldet, und allein schon deshalb war an die Ausführung eines großen Bauprojektes nicht zu denken. Ein 1871 gegründeter Kirchbauverein erzielte zwar Beiträge in Höhe von 50 Talern

---

<sup>12</sup> Schleef: Geschichte des alten Kirchspiels und Amtes Aplerbeck; Manuskript, 1941, S. 231 f (Stadtarchiv Dortmund, Bestand 240/02, Nr. 155)



pro Monat. Auch entrichteten verschiedene kirchliche Vereine einen geringen Obulus zum Kirchbaufonds. Auf Einnahmen aus der Kirchensteuer konnten die Aplerbecker aber nicht zählen, da sie keine eigenständige Pfarrei bildeten. So waren bis Ende 1872 erst rund 1.300 Taler für einen Kirchenneubau aufgebracht.

Als unermüdlicher Sammler von Spendengeldern zeichnete sich der Missionsvikar Steinhoff aus, dem diese Tätigkeit durch die anhaltende wirtschaftliche Rezession zweifellos zusätzlich erschwert wurde. Er schrieb an zahlreiche Katholiken Briefe, in denen er die Notlage der Aplerbecker Gemeinde schilderte, er nutzte die Zeitungen, insbesondere natürlich die Kirchenblätter, und ging auf Vortragsreisen. Auf Steinhoffs Initiative ist auch die Herausgabe der Broschüre „Die hh. Martyrer Ewalde und die Mission in Aplerbeck“ (1874) zurückzuführen, deren Verkaufserlös zum Besten des Kirchenbaus in Aplerbeck vorgesehen war – und die nebenbei gleich mehrere der ganz wenigen Ansichten Aplerbecks im 19. Jahrhundert überliefert. Steinhoff ist es zu verdanken, dass selbst Spenden aus Belgien Aplerbeck erreichten. Doch bis zum Beginn eines Kirchenneubaus in Aplerbeck sollten noch Jahre vergehen.

Als sich der zehnte Jahrestag des Bestehens der katholischen Mission Aplerbeck näherte, mussten die Verantwortlichen auch auf eine Dekade zurückblicken, in der sich die Situation für die Kirchgänger aufgrund des starken Wachstums der Gemeinde ständig verschlechtert hatte. Das belegt beispielsweise eine Schilderung der Feier der Erstkommunion am „weißen Sonntag“ 1878, an der 38 Kinder teilnahmen: *„Unser armseliges Kirchlein war nach Kräften geschmückt, im Uebrigen aber zeigte es sich gestern wieder so recht, daß unsere Kirche nur eine Nothkirche ist, da sie, trotzdem die Andächtigen bis an die Stufen des Altars zusammengedrängt waren, bei Weitem nicht Alle zu fassen vermochte. Wie hat sich aber unsere Gemeinde in einem Jahrzehnt auch vermehrt, damals zählte sie kaum ein Drittel der jetzigen Mitglieder, und hatte 11 Erstkommunikanten! Man kann sich nun wohl erklären, daß die Sehnsucht nach der baldigen Erbauung eines würdigen und ausreichenden Gotteshauses hier allseits eine große ist.“*<sup>13</sup>

Mit Schreiben vom 18. Dezember 1878 – der Kulturkampf währte noch an – wandte sich der Vorstand der katholischen Kirche von Hörde an die Königliche Regierung in Arnsberg und bat um die staatliche Genehmigung zur Errichtung einer Filialkirche in Aplerbeck. Der Regierungsbehörde wurde darin vorgetragen, dass die Missionsgemeinde 1868 gegründet wurde, derzeit mehr als 2.500 Mitglieder in den Gemeinden Aplerbeck, Schüren, Sölde und der Zechenkolonie des Hörder Kohlenwerks im Amt Brackel hätte, aber nur ein „primitives, ja unwürdiges gottesdienstliche Lokal“ von geringen Ausmaßen (35 x 28 Fuß) besäße. Viele Kirchgänger *„müssen an Sonn- und Feiertagen vor der Thüre stehen bleiben und sind der Ungunst der Witterung ausgesetzt; von denen, welchen es gelungen ist, in das enge und dumpfe Local zu gelangen, müssen fast bei jedem Gottesdienste einige ohnmächtig hinausgetragen werden. Die Katholiken können aber nicht füglich anderwärtig die Kirche besuchen, weil die Entfernung der umliegenden Kirchen zu groß ist; Hoerde liegt 1 Stunde, Opherdicke 1 ½ Stunde, Schwerte 1 ¾ Stunde, Coull 2 Stunden von Aplerbeck entfernt.“* Eine Verbesserung der Lage konnte nur durch einen Kirchenneubau erreicht werden. Das notwendige Grundstück war seit 1873 vorhanden, und die Genehmigung des Königlichen Kommissars für die bischöfliche Vermögens-Verwaltung in Paderborn war am 8. Dezember 1878 erteilt worden. Der Architekt Lange aus Köln, hatte eine geeignete Kirche, die auch die Möglichkeit einer späteren Erweiterung vorsah, entworfen und der Missionsgemeinde die Bauunterlagen geschenkt. Zur Ausführung

---

<sup>13</sup> „Tremonia“ vom 30.04.1878 („Communion“)



des Kirchbaus wurden 60.000 Mark benötigt. 33.000 Mark waren inzwischen bar vorhanden, ebenso die feste Zusage über weitere 3.000 Mark sowie Ziegelsteine im Wert von 9.000 Mark. Es klaffte demnach noch eine Finanzierungslücke in Höhe von 15.000 Mark, die durch die Abhaltung einer Hauskollekte in Westfalen und Rheinland geschlossen werden sollte. Die königliche Regierung wurde gebeten, die Genehmigung zum Bau einer Kirche für die katholische Gemeinde in Aplerbeck zu erteilen.

Die Erteilung der Baugenehmigung für eine Kirche fiel allerdings nicht in den Zuständigkeitsbereich des Regierungspräsidenten. Am 30. Januar 1879 reichte er deshalb dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Berlin, den von ihm befürworteten Antrag des Hörder Kirchenvorstands zur Entscheidung ein. In dem Schreiben wurde erwähnt, dass das Baukapital bereits in erheblicher Höhe zusammengetragen und dem Antragsteller eröffnet worden war, dass die fehlenden Gelder nicht aus Steuermitteln bereit gestellt werden würden – was der Kirchenvorstand von Hörde allerdings auch gar nicht beantragt hatte. Am 22. Februar 1879 erteilte der Staatsminister Falk die Genehmigung für den Bau einer katholischen Kirche in Aplerbeck.

Quasi postwendend, nämlich mit Schreiben vom 25. Februar 1879, bat der Hörder Kirchenvorstand den Arnberger Regierungspräsidenten um die Genehmigung zur Durchführung einer Hauskollekte in Westfalen und Rheinland mit dem Ziel, das zum Kirchbau fehlende Geld auf diese Weise zusammenzutragen. In diesem Zusammenhang erstattete Amtmann Gutjahr am 15. März dem Landrat in Dortmund Bericht über die Lage der katholischen Missionsgemeinde seines Amtssitzes. In dem Schreiben heißt es: *„und befinden sich die katholischen Eingesessenen dieses Bezirks, was den Raum für die Abhaltung des Gottesdienstes anbetrifft, schon seit Jahren in einer Notlage, welche dringend Abhülfe erfordert. Ich habe mich in den letztverflossenen Jahren mehrere Male persönlich davon überzeugt, welche große Zahl der den Gottesdienst Besuchenden wegen Ueberfüllung des Betsaales auf dem freien Platze vor demselben standen, um bei den geöffneten Fenstern und Thüren des Betsaales dem Gottesdienste anzuwohnen. [...] Durch den hohen Prozentsatz der Korporationssteuern ist die Leistungsfähigkeit der zumeist besitzlosen katholischen Arbeiter in hohem Maße angespannt und ist die größte Zahl derselben, namentlich bei den so sehr reduzierten Lohnsätzen der industriellen Arbeiter, nicht im Stande, noch eine Steigerung der Gemeinde- resp. Kirchensteuern, ohne Gefährdung des Nahrungsstandes der Arbeiter-Familien zu erleiden.“* Gutjahr sah sich außer Stande, etwas anderes als eine Hauskollekte zu empfehlen, um das fehlende Kapital für den Kirchbau zu sammeln. Der Landrat schloss sich dieser Empfehlung in seinem Schreiben vom 19. März an die Königliche Regierung in Arnberg an. So empfahl die Arnberger Regierungsbehörde am 31. März dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Münster, die Annahme des Antrags des Hörder Kirchenvorstands. Er möge die Hauskollekte in Westfalen genehmigen und auch dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Genehmigung zu einer Hauskollekte im Rheinland nahelegen. Die Genehmigung des Oberpräsidenten von Westfalen datiert Münster, 5. April 1879. Sie beinhaltet u. a. die Vorgaben, dass die Sammler namentlich bekannt gegeben werden und sich ausweisen können müssten und nur bei katholischen Haushalten sammeln und an keinem Ort mehr als einmal um Spenden bitten dürften. Gut einen Monat später, am 6. Mai 1879, genehmigte auch der Oberpräsident der Rheinprovinz die Hauskollekte in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln bis längstens zum Jahresende.



Am 14. Juni legte der Hörder Kirchenvorstand die Namensliste der Spendensammler vor. Da darin jedoch nicht angegeben war, wer in welchem Bezirk sammeln sollte, musste eine neue eingereicht werden. Das geschah am 14. Juli 1879.<sup>14</sup> Demnach sollten sammeln im Raum:

Arnsberg	Franz Brinkschulte aus Aplerbeck
Meschede, Olpe und Siegen	Albert Henel aus Aplerbecker Holz
Brilon	Johann Arens aus Aplerbecker Holz
Hamm und Bochum	August Nasse aus Aplerbeck
Hagen, Lippstadt und Soest	Joseph Daalman aus Hörde
Dortmund (Stadtkreis)	Missionar Steinhoff aus Aplerbeck
Dortmund (Landkreis)	Johann Heinemann aus Aplerbeck
Iserlohn, Altena, Wittgenstein	Franz Brinkschulte aus Aplerbeck

Die Landräte der betroffenen Kreise wurden von Arnsberg am 21. Juli über die genehmigte Hauskollekte und die Namen der Sammler informiert. Auch wurde dies im Regierungsamtsblatt bekannt gemacht.

Pflichtgemäß teilte der Hörder Kirchenvorstand am 4. Mai 1880 das Ergebnis der Kollekte mit. Es waren gesammelt worden

in der Provinz Westfalen	18.044,08 Mark,
im Rheinland	13.388,37 Mark,
insgesamt also	31.432,45 Mark.

Die Finanzierungslücke hatte nur 15.000 Mark betragen!

Die Bauarbeiten an der Kirche hatten bereits im Sommer 1879 begonnen, als noch niemand etwas über den Erfolg der Hauskollekte aussagen konnte.

### **Pfarrbezirk und Selbständigkeit**

(Quelle: Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 412, lfd. Nr. II E 142 [Bildung einer kath. Pfarrgemeinde in Dortmund-Aplerbeck, 1890-1929])

Im Juni 1872 hatten sich die Pfarrer Wigger aus Hörde, Rump aus Kurl und Bischopink aus Opherdicke mit dem Missionsvikar Steinhoff getroffen, um gutachtliche Vorschläge über die Bildung einer selbständigen Pfarrei Aplerbeck zu formulieren, die dem Generalvikariat in Paderborn unterbreitet werden sollten. Über die Notwendigkeit einer Abpfarrung Aplerbecks von Hörde bestanden schon zu diesem Zeitpunkt keine Zweifel. Räumlich sollte die neue Pfarrei außer Aplerbeck noch Schüren, Sölde und die Kolonie der Zeche Schleswig im Amt Brackel umfassen. Die bestehenden, umliegenden Gemeinden wollten die entsprechenden Gebiete ohne jedwede Entschädigungszahlungen abtreten. Das Generalvikariat in Paderborn zeigte sich den Vorschlägen gegenüber nicht grundsätzlich abgeneigt, vertrat aber den Standpunkt, *„die Zeit ist solchen kirchlichen Veränderungen nicht günstig, und die Forderung der Staatsbehörden, daß bei Abpfarrungen die betreffenden Gemeinden mit ihren An- und Einsprüchen gehörte werden sollten, bereite ungemene Schwierigkeiten.“* Der Hinweis auf die ungünstigen Zeitumstände bezog sich natürlich auf den im Vorjahr ausgebrochenen Kulturkampf.

Ende Januar 1879, teilte die Königliche Regierung in Arnsberg dem Königlichen Kommissar für die bischöfliche Vermögens-Verwaltung in der Diözese Paderborn, mit, dass das bereits mehrjährige Bestehen und die schnelle Entwicklung der Mission Aplerbeck es wünschenswert erscheinen lassen, der Gemeinde die bisher noch

---

<sup>14</sup> Die Namen der Sammler im Rheinland gehen aus den Unterlagen im Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, erwartungsgemäß nicht hervor.



fehlende staatliche Anerkennung auszusprechen. Das sollte nun in die Wege geleitet werden. Darum bat die Arnsberger Behörde um die Zusendung einer beglaubigten Abschrift der bischöflichen Erektionsurkunde. In Paderborn war man ebenfalls der Meinung, dass eine Verringerung des Umfangs der katholischen Pfarrgemeinden in den Kreisen Bochum und Dortmund durch die Einrichtung neuer Pfarreien zu wünschen sei. *„Besonders mißlich liegen die Verhältnisse für die Pfarrgemeinde Hoerde, welche mit den faktisch der sogenannten Missionsvikarie Aplerbeck überwiesenen Ortschaften über 10.000 Seelen umfaßt, nach deren Abzweigung aber immer noch etwa 8.000 Seelen zählen würde.“* Die gewünschte Abschrift der Erektionsurkunde konnte dem Antwortschreiben vom 15. Juli 1879 jedoch nicht beigelegt werden, da eine solche anscheinend gar nicht existierte!<sup>15</sup>

Seit der Einweihung der St. Ewaldi-Kirche waren bereits zehn Jahre vergangen, als am 29. Dezember 1890 der Generalvikar Schulte als Vertreter des Bischofs von Paderborn in einem Schreiben an die Königliche Regierung in Arnsberg erklärte, dass er bereit sei, die katholischen Einwohner der Gemeinden Aplerbeck und Schüren aus dem bisherigen Pfarrverbande auszugliedern und zu einer besonderen Pfarrgemeinde Aplerbeck zu vereinigen und die kanonische Errichtung der Pfarrei Aplerbeck auszusprechen. Die Sölder Katholiken, die gemäß der im Juni 1872 abgehaltenen Besprechung der lokalen Geistlichen ebenfalls nach Aplerbeck umgepfarrt werden sollten, sollten nach den Vorstellungen des Generalvikariats bei Opherdicke verbleiben. In Schultes Schreiben hieß es dazu: *„Von den im Bezirke der Pfarrei Opherdicke wohnenden Katholiken, welche sich gleichfalls zur Kirche in Aplerbeck halten, sehe ich zunächst ab, weil die Anstellung eines Hilfsgeistlichen in Opherdicke mit dem Wohnsitze in Holzwickede in Aussicht genommen ist“.*

Der Absicht des Generalvikars, die Sölder Katholiken nicht einer neuen Pfarrei Aplerbeck zuzuweisen, konnten sich weder die Geistlichen vor Ort, noch der Landrat anschließen. Letzterer berichtete am 24. April 1891 an die Königliche Regierung in Arnsberg, es sei seines *„Erachtens nur recht und billig, diejenigen Ortschaften, welche seit 23 Jahren der Missionsgemeinde Aplerbeck zugehört haben, in Zukunft auf der Pfarrgemeinde Aplerbeck zu belassen“.* Damit spielte er auf diejenigen Sölder Katholiken an, die nördlich der Hengstei-Holzwickeder-Eisenbahnlinie wohnten. Für sie waren die Wege nach Aplerbeck kürzer und besser als nach Opherdicke. Ihre amtlichen und geschäftlichen Beziehungen würden sie weitaus häufiger nach Aplerbeck als nach Opherdicke führen. *„Der Hauptgrund des Unwillens dürfte aber in der Thatsache zu suchen sein, daß jene Hausväter sich seit 23 Jahren zur Aplerbecker Missionsgemeinde gehalten und zur Erbauung der neuen Kirche sowie zu sonstigen gottesdienstlichen Zwecken freiwillig große Opfer an Geld und Gut gebracht haben.“* Der Landrat empfahl, den Pfarrbezirk Aplerbeck auf den Sölder Bezirk auszudehnen, der nördlich der Eisenbahnlinie Hengstei-Holzwickede lag.

Mit Schreiben vom 12. August 1892 sprach sich Landrat Spring erneut für die Einpfarrung der Sölder Katholiken nach Aplerbeck aus. Tatsächlich wurde die Frage in Arnsberg wohl auch diskutiert. Denn am 3. März 1893 legte der Landrat der Regierungsbehörde eine Karte vor, in der die Pfarrbezirksgrenzen nach den Vorstellungen Paderborns ebenso eingezeichnet waren wie die des Sölder Bezirks nördlich der Eisenbahnlinie.

Am 21. März 1893 teilte die Königliche Regierung in Arnsberg dem Bischof von Paderborn, Dr. Hubertus Simar, mit, dass staatlicherseits gegen die Erhebung der Fili-

---

<sup>15</sup> Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 412, lfd. Nr. II C 457 (Die katholische Filialkirche Aplerbeck, 1868, 1872, 1878-1880)



alkirchengemeinde Aplerbeck zu einer selbständigen Gemeinde keine Bedenken entgegenstünden. Auf die Gemeindegrenzen ging der Regierungspräsident nicht ein. Der Bischof antwortete, indem er die Urkunde zur kanonischen Errichtung der Pfarrgemeinde Aplerbeck am 31. März nach Arnshagen sandte. Daraufhin gab der Regierungspräsident am 18. April den Auftrag, die in Aussicht genommene Erhebung der Missionsgemeinde Aplerbeck zu einer Pfarrei öffentlich bekannt zu machen.

In der Bekanntmachung wurde der künftige Pfarrbezirk mit „Aplerbeck mit Aplerbeckerholz, Aplerbeckermark und Aplerbeckerhaide, Schüren, Schürufer, Erlenbach, Pinkel und Freienvogel“ beschrieben; Sölde sollte demnach nicht dazugehören. Sofort erfolgte ein Protest. Der Amtmann Gutjahr, vom Pfarrer Brakel darauf angesprochen, fragte am 27. April beim Landrat an, ob das Sölde Gebiet möglicherweise irrtümlich nicht genannt worden sei. Das blieb nicht die einzige Reaktion.

76 katholische Sölde Hausväter unterzeichneten ein Protestschreiben, mit dem sie zum Ausdruck brachten, dass sie sich zur Aplerbeck Gemeinde gehörig betrachteten: Nur in Aplerbeck besuchten sie die Messe, auf dem dortigen katholischen Friedhof ließen sie ihre Toten bestatten. Und obwohl sie ihre Kirchensteuer nach Opherdicke entrichteten, hatten sie sich freiwillig, aufgrund innerer Verbundenheit, an der finanziellen Unterstützung der Mission Aplerbeck beteiligt. Die Schulkinder, denen in Sölde kein Religions- und Kommuniionsunterricht erteilt werden konnte, hatten einen einfacheren und kürzeren Weg nach Aplerbeck als nach Opherdicke. Viele andere Gründe gab es, die die Sölde veranlassten, nach Aplerbeck zu gehen: Dort befanden sich das Amtsbüro, die Ärzte, die Apotheke, die Rektoratschule und höhere Töchterschule, auch die Bergvorschule usw. Kurz: Der Landrat sollte sich dafür einsetzen, dass die Sölde auch künftig der katholischen Gemeinde Aplerbeck angehörten, wozu sie sich bereits seit 25 Jahren zählten. Ein weiteres Protestschreiben – unterzeichnet von 73 Sölde Katholiken – wurde dem Landrat bereits am 24. Mai zugesandt. Der Grund für das rasch ab gesandte zweite Protestschreiben war, dass inzwischen – gerüchteweise! – bekannt geworden war, dass die Sölde einer neu zu bildenden Kirchengemeinde in Holzwickede zugewiesen werden könnten. Die Sölde erklärten, *„daß wir nicht gewillt sind, uns wie eine Hammelherde von einem Stalle zum andern treiben zu lassen. Wir haben nichts mit der Gemeinde Holzwickede gemein. Unsere kirchlichen und bürgerlichen Beziehungen weisen uns nach Aplerbeck. Und wir haben auch nicht die geringste Lust, den Holzwickedern zur Errichtung einer Missionskirche nochmals unsern Geldbeutel zu öffnen. Möchte dieses Project den Grund abgeben für unsere Nichtzuteilung zu der Pfarrgemeinde Aplerbeck, so erklären wir schon jetzt, daß ein nicht geringer Teil der hiesigen Katholiken, abgesehen von der Verminderung der Erfüllung der religiösen Pflichten, sich noch mehr [...] lösen und die Socialdemokratie einen noch größeren Zuwachs erhalten würde, wie solcher leider jetzt schon genug besteht.“* Amtmann Gutjahr ergänzte diese Ausführungen durch den Hinweis: *„Es herrscht ein Widerstreit zwischen den Eingesessenen von Soelde und Holzwickede, der sich bei jeder Gelegenheit kund gibt und hervorgehoben worden ist durch die Anträge und Redereien einiger Personen in Holzwickede die Seitens der Soelder Eingesessenen als unberechtigt und als Größenwahn bezeichnet werden.“* Landrat Spring akzeptierte die Einwände jedoch nicht und berichtete am 5. Juni entsprechend dem Regierungspräsidenten. Der aber wollte die Entscheidung über die Wertung des Widerspruchs aus Sölde dem Bischof überlassen. Der Hörder Pfarrer Wigger, der die Missionsgemeinde Aplerbeck ins Leben gerufen hatte, war 1893 Generalvikar in Paderborn. Er kannte die Verhältnisse im Umfeld seiner alten Wirkungsstätte natürlich noch bestens, und er wusste auch, dass zwar der Kirchenvorstand von Opherdicke die Sölde Katholiken ohne Entschädigungsan-



sprüche aus dem Pfarrverband entlassen wollte, die kirchliche Gemeindevertretung dagegen eine Entschädigung von 4.000 Mark verlangte. Die Forderung der Opherdicker kirchlichen Gemeindevertretung wurde im Juli 1894 vom Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Berlin, zurückgewiesen.

Generalvikar Wigger übersandte der Königlichen Regierung in Arnshagen am 5. Juli 1893 eine neue Urkunde zur kanonischen Errichtung der Pfarrei Aplerbeck unter Einbeziehung derjenigen Sölder Haushalte, die nördlich der Eisenbahnlinie Hengsteholzwickede lagen. Vor Erteilung der Staatsgenehmigung war nun nur noch zu prüfen, ob die verkleinerte Hörde und die neue Aplerbecker Pfarrei wirtschaftlich lebensfähig waren. Das bescheinigte der Landrat Spring der Königlichen Regierung in Arnshagen mit Schreiben vom 6. Dezember 1893. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Berlin, ermächtigte daraufhin am 17. Juli 1894 die Königliche Regierung in Arnshagen, auf der Errichtungsurkunde der katholischen Pfarrgemeinde Aplerbeck, Kreis Hörde, unter Siegel und Unterschrift die nachstehende Genehmigungsklausel so anzufügen, dass aus der bischöflichen Urkunde und dem staatlichen Genehmigungsvermerke ein einheitliches Dokument entstände: *„Die nach der vorstehenden Urkunde vom 5. Juli 1893 von dem Bischof von Paderborn kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung und Umschreibung der Pfarrgemeinde Aplerbeck wird auf Grund der von dem Minister der geistlichen p. Angelegenheiten mittels Erlasses vom 17. Juli d. Js. – G II 1242 – uns erteilten Ermächtigung hierdurch von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.“*

Missionsvikar Ferdinand Steinhoff wurde 1885 versetzt. Seine Nachfolge trat Heinrich Becker an, der seit seiner Priesterweihe 1873 als Kaplan in Hörde tätig gewesen war. Sechs Jahre wirkte er in Aplerbeck. Auf Becker folgte 1891 Joseph Brakel, geboren 1862 in Balve und am 24. März 1887 zum Priester geweiht.<sup>16</sup> Er sollte der erste Pfarrer der St. Ewaldi-Gemeinde werden und blieb es bis zu seinem Tode 1912. Seine letzte Ruhestätte ist das erste Begräbnis auf der Priestergruft des katholischen Friedhofs Aplerbeck.

Die Erhebung der Missionsgemeinde zur selbständigen Pfarrgemeinde änderte natürlich nichts an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gemeindemitglieder, die – *„abgesehen von einigen Gewerbetreibenden und Beamten“* – sich nur aus Bergleuten und Fabrikarbeitern zusammensetzte. Amtmann Gutjahr berichtete im November 1893 dem Landrat Spring folgende Steuerverhältnisse der katholischen Haushalte<sup>17</sup>:

Einkommensteuerstufe (Mark)	Anzahl	Einkommensteuerstufe (Mark)	Anzahl
540,00	1	36,00	8
192,00	1	21,00	21
132,00	1	16,00	19
118,00	1	12,00	25
92,00	1	9,00	268
80,00	1	6,00	263
70,00	2	4,00	226
60,00	2	2,40	102
44,00	6	1,20	93
36,00	8	steuerfrei	130
31,00	8	Summe:	1.187

<sup>16</sup> zu Becker und Brakel sh. Pfarrchronik, S. 64 f

<sup>17</sup> Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 17 (Grundstücke einschl. Gebäude der kath. Kirchengemeinde Aplerbeck)